

„... und plötzlich war die Hand weg!“

Ein Unfall in Frankreich prägte das Leben eines jungen Deutschen

Wolf Preißner*

» Im Zweiten Weltkrieg fielen große Teile der Stadt Bremen den Luftangriffen der Alliierten zum Opfer. Neben der Innenstadt wurden circa 65 000 Wohnungen zerstört, was damals etwa 62 % des Wohnraumes entsprach. Meine Mutter wurde 1943 mit meiner Schwester und mir nach Sachsen evakuiert. Mein Vater arbeitete bis Kriegsende im Flugzeugbau und war in Bremen geblieben.



1949 kehrte meine Mutter mit den beiden Kindern nach Bremen zurück. Mangels Wohnraums lebten wir ein Jahr im Flüchtlingslager und von 1950 bis 1953 in einem Raum in einer Baracke mit Gemeinschaftsküchen und Toilettenverschlagen.

Ich war deshalb 1952 eines von fünfzig Flüchtlings- bzw. Evakuiertenkindern aus Bremen, die an dem Frankreichaufenthalt teilnehmen durf-

ten. Mit dem Zug ging es über Kehl nach Straßburg und nach einer Übernachtung weiter nach Paris bzw. nach Compiègne.

Ich war zu Gast in der Familie eines französischen Hauptmannes und dessen Frau sowie deren dreijähriger Tochter. Beabsichtigt war, mit mir einen Ferienaufenthalt in Südfrankreich zu verbringen. Es kam am 28. Juli 1952 aber alles ganz anders.

* Wolf Preißner war 1952 als Neunjähriger Teilnehmer an der von B.I.L.D. und GÜZ organisierten Flüchtlingskinderaktion. Er berichtet über seinen Aufenthalt in Compiègne, der sein Leben grundlegend veränderte, aber ebenso eine Welle der Hilfsbereitschaft in der Stadt in der Picardie auslöste.

Eine aufsehenerregende Explosion

„Zwei Kinder verwundet, davon eines schwer. Montag gegen 9 Uhr 40 spielten zwei Kinder auf einem Holzstoß in dem hinteren Hof des Hauses Nr. 5, rue de l’Eglise-Saint-Gemain in Compiègne: die kleine Pétrou, 3 Jahre alt, Tochter des Hauptmannes Pétrou, und ein kleiner Deutscher, 9 Jahre alt, eingeladen beim Hauptmann Pétrou durch die katholische Hilfsorganisation. Frau Pétrou, die in der Küche war, hörte plötzlich eine heftige Explosion. Als sie herbei eilte, bemerkte sie zwei kleine verwundete Körper. Der am schwersten Verwundete war der kleine Deutsche, verletzt an den Beinen und am rechten Arm. Das Mädchen hatte eine Brandwunde erhalten. Die Kinder wurden sofort ins Krankenhaus von Compiègne gebracht. Dem jungen Deutschen wurde die rechte Hand amputiert und sein Zustand ist weiterhin ernst. Man kann sich nicht erklären, wie sich ein Explosivkörper in dem Hof befinden konnte. Die Untersuchungen haben ergeben, dass mehrere Meter weit Körperstücke verstreut waren. Die Fensterfront eines benachbarten Hauses ist vollständig zerstört.“ (Auszug aus einem Zeitungsbericht aus Compiègne vom 30. Juli 1952)

Alle wollten Wolf Gutes tun

„... Wolf musste schwere Stunden durchmachen. Es war nicht zu umgehen – die rechte Hand und ein Teil des Unterarmes mussten amputiert werden. Außerdem wurden gefährliche Splitter in der Magenwand festgestellt. Die Ärzte waren schon fast ohne Hoffnung, nachdem Wolf so viel Blut verloren hatte. Doch langsam erholte er sich nach den ersten Operationen wieder. Er war auch nicht allein. Alles, was vielleicht noch in der Stadt an Ressentiments den Deutschen gegenüber schlummerte, verstummte angesichts des Unglücks, das den kleinen Wolf aus Bremen betroffen hatte. Besuche im Krankenhaus und Geschenke nahmen beängstigende Formen an. Es schien als hätten fast alle Einwohner in Wolf einen lieben Angehörigen, dem man Gutes tun müsse. Sogar von weither kamen Briefe und Geschenke, und die Presse schrieb lange Artikel, aus denen echte menschliche Sorge sprach. Auch der deutsche Botschafter in Paris gehört zu den ständigen Gästen, die sich im Krankenhaus in Compiègne die Türklin-

ke zu Wolfs Krankenzimmer in die Hand geben ...“ (Bremer Nachrichten, 12. September 1952)

Schwester brauchte Wörterbuch zur Pflege

„Wolf Preißner ist kein Sorgenkind mehr. Als Ende Juli in Compiègne eine alte deutsche Eierhandgranate explodierte und das Bremer Ferienkind schwer verletzte, fürchtete man, die Granate habe auch den Lebensfaden des Jungen zerrissen. Doch zahlreiche Menschen in Frankreich und Deutschland taten ihr Möglichstes, um das Leben des neunjährigen Deutschen zu retten. Wochenlang kämpften Ärzte und Schwestern mit dem Tode, und Deutsche und Franzosen fanden sich zusammen, um dem kleinen Wolf sein Schicksal zu erleichtern. Ihre Bemühungen waren erfolgreich. Unser Reporter, der Wolf in Compiègne besuchte, sah, dass das Schwerste überstanden war. Es war schwierig, den Jungen in Compiègne ausfindig zu machen. Aus dem Krankenhaus ist Wolf Preißner entlassen. Sein Pflegevater Captain Pétrou ist umgezogen und Wolf hat deshalb eine neue Pflegestelle bekommen. In Madame Dupuy hat Wolf jetzt die beste Pflegemutter, die er in Compiègne finden konnte. Sie ist eine gebürtige Düsseldorferin und mit ihr kann Wolf so viel Deutsch sprechen, wie er möchte ... Der neunjährige Bremer ist sehr glücklich, dass man überall so viel Anteil an seinem Schicksal nahm. ‚Hier in Frankreich waren alle sehr freundlich zu mir‘, erzählte er. ‚Die Leute haben mir so viel Bonbons geschickt, dass ich sie nicht alle essen konnte. Die Schwester hat sich extra ein deutsches Wörterbuch angeschafft, um mich verstehen zu können.‘ Wolf zeigt dann stolz ein Paar Schuhe, die ihm vom deutschen Generalkonsulat in Paris geschenkt wurden. Er kann viele Dinge erzählen, die lebendige Beispiele für Völkerverständigung ohne Phrasen sind. Natürlich vergisst der Bremer Junge seine Pflegeeltern nicht, die sich aufopfernd um ihn bemüht haben. ‚Wenn Madame Dupuy nicht so gut für mich gesorgt hätte, wäre ich jetzt noch nicht gesund‘, meint Wolf Preißner ...“

(Weser-Kurier, 2. Oktober 1952)

Alle wollten Wolf wieder guten Tag sagen

„... Im nächsten Jahr, so verriet Dr. Hausenstein, der deutsche Geschäftsträger in Paris, kann Wolf viel-

leicht Gast französischer Eltern sein, die einen gleichaltrigen Jungen haben. „Damit Wolf im Spiel zugleich fehlerfreies Französisch lernen kann. ‘Vorläufig freut Wolfsich allerdings erst einmal darüber, endlich wieder daheim zu sein. Jean Tschieret, der Generalsekretär der Gesellschaft für übernationale Zusammenarbeit, begleitete Wolf nach Bremen. Mehrere Male hat er Wolf in Compiègne besucht, und bevor endgültig die Fahrtrichtung ‚Deutschland‘ eingeschlagen wurde, gab es für Wolf noch unvergessliche Stunden mit einem ‚Empfang‘ in den Räumen des deutschen Geschäftsträgers in Paris. ‚Deutschland kann sich glücklich schätzen, einen solchen Botschafter in Frankreich zu haben‘, sagte uns Jean Tschieret. Begeistert ist Wolf auch von Jean Tschieret, dessen Gesellschaft ja die Kinderferienaktion durchgeführt hat. ‚Wir freuen uns darüber, dass so viele deutsche Flüchtlingskinder mit französischen Menschen zusammengekommen sind‘, sagte Tschieret. ‚Die einfachen Menschen müssen sich kennenlernen, denn unter ihnen wächst das menschliche Verständnis füreinander viel schneller als in den offiziellen Kreisen. Konferenzen kommen bei uns an letzter Stelle. ‘ Konferenzen an letzter Stelle! Wir haben in den letzten Monaten schon mehrere Male über das Schicksal des kleinen Wolf Preißner berichtet und geschildert, wie spontan einfache Bürger in Compiègne, aber auch ‚Offizielle‘, die über ihrer politischen Mission nicht das Gefühl für echtes Menschentum verloren haben, halfen, wo zu helfen war. Nur ein Einzelschicksal betraf unseren Wolf, aber es wurde zu einem neuen Meilenstein für praktisch ge-

lebte Nächstenliebe. Und darüber in einer Zeit berichten zu können, in der so viele Herzen verhärtet sind ist auch für uns ein hoffnungsvoller Lichtblick.“ (Bremer Nachrichten, 28. Oktober 1952)

Eine Stadt mit Geschichte

Zweimal schon hat der Name der kleinen französischen Stadt an der Oise, Compiègne, in den deutsch-französischen Beziehungen eine Rolle gespielt. 1918 wie 1940 wurden im Wald von Compiègne Waffenstillstandsverträge unterzeichnet. Die Stadt hat insbesondere unter der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg bis 1944 gelitten. Die Bevölkerung war nicht sehr freundlich gegenüber den Deutschen eingestellt. Mein Schicksal und die Verkettung der Umstände haben 1952 zu einer Veränderung dieser Haltung beigetragen: Ein deutsches Kind kommt für einen Ferientaufenthalt nach Frankreich und erleidet unverschuldet eine Kriegsfolgeverletzung durch eine deutsche Eierhandgranate, die mindestens acht Jahre lang unbemerkt im Hofe eines Wohnhauses requiriert war.

Der Unfall hat mein Leben geprägt. Ich habe aber bis heute die sich daraus ergebenden positiven Erinnerungen bewahrt und pflegte intensive Freundschaften mit Jean Tschieret (verstorben 2005) und seiner Familie sowie mit Frau und Herrn Dupuy bis zu deren Ableben. Sie waren wichtige Personen in meinem Leben.

Témoignage

L’auteur de ce témoignage, originaire de Brême, avait neuf ans, lorsqu’en 1952 il a participé, avec une cinquantaine d’autres jeunes Allemands, à une des premières actions de B.I.L.D.-GÜZ en faveur d’enfants de réfugiés allemands.

Hébergé dans la famille d’un capitaine français à Compiègne, il sera gravement blessé en jouant avec une grenade trouvée dans la cour de la maison que l’armée allemande avait réquisitionnée pendant la guerre. Hospitalisé, amputé de la main droite, opéré à plusieurs reprises, le

jeune Wolf fera l’objet d’une attention particulière de la part de la famille d’accueil et des habitants de Compiègne, une ville particulièrement symbolique des relations franco-allemandes, puisqu’à deux reprises, en 1918 et en 1940, c’est dans la forêt de cette cité de l’Oise que sera signé deux armistices entre les belligérants.

Marqué pour le reste de sa vie par cet accident, Wolf Preißner a décidé de tout faire pour favoriser la réconciliation entre Français et Allemands.

Réd.